



(Langandauernder Beifall.) Die Czeken haben viele Dummheiten in ihrem politischen Leben gemacht. Eine der größten sei die Abtinnung gewesen. Wäzge dieselbe den Deutschen dieselben Früchte tragen, wie den Czeken. Das Herz müsse jedem wahren Czeken brechen, wenn die besten Männer des czechischen Volkes für die Erlernung der deutschen Sprache plädierten. (Rufe: Schand!) „Diese Männer,“ meint Gregor, „thun dies nicht etwa aus Mangel an Patriotismus, sondern ihr Geist ist unnebel, sie leiden an einem bösen Wahn. Früher haben die Deutschen unter dem Zeichen des Kreuzes gebrandschagt und gemordet, später suchten sie unter dem Vorwande der Culturverbreitung uns unser Heiligthum, unsere Muttersprache, zu rauben. Wir Czeken haben schon, als die Deutschen noch auf ihren Bärenhäuten lagen und Eischen fraßen, unsere Felder bebaut und Kolatschen gebacken.“ (Dröhnender Beifall, minutenlanges Händeklatschen.) „Die Czeken,“ fährt Gregor fort, „versuchen sich selbst zu germanisiren.“ (Rufe: Schand!) Hat einer der besten böhmischen Könige, Georg von Podiebrad, ohne Kenntniß der besten böhmischen Sprache regieren können, warum sollte es nicht ein Jeder von uns im Stande sein, sich ohne Kenntniß der deutschen Sprache fortzubehalten? Aus Deutschland kann der Segen für die Czeken nicht kommen, den darf man nur im Osten bei den slavischen Brüdern in Rußland suchen.“ (Nicht endenwollender Beifall.) — In ähnlichem Sinne sprachen dann noch die Abgeordneten Tilscher, Herold und Duma, worauf der Parteitag geschlossen wurde.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zur Friedensrede Boulanger's, die deutsche Opposition werde nicht erlangen, diese Rede zu parteipolitischen Zwecken auszubenten. Auch die „Kreuzzeitung“ mißtraut dieser Kundgebung angefaßt der Fortdauer der russisch-französischen Bemühungen zur Herstellung einer Allianz. So lange Rußlands Regierung die Preßwühlereien nicht einstellt, so lange müsse deutschseits das Mißtrauen in friedliche Absichten Rußlands bestehen, auch wenn der Czar wirklich den ernstlichen Wunsch hätte, mit Deutschland im Frieden zu leben.

Eine Ordre, welche dieser Tage aus Berlin an das Kriegsministerium in München gelangte, läßt zur Genüge den hohen Ernst erkennen, mit welchem die leitenden Kreise Deutschlands die Lage beurtheilen. Nach dieser Ordre wurde die schleunigste Anfertigung und Verfertigung der Marschtafel aus an die Commandostellen der Armee angeordnet, so daß die Mobilisirung und Marschbewegung einer größeren Truppenmacht in einer Frist von kaum 24 Stunden bewerkstelligt werden kann.

Gerüchweise verlautet, Baiern werde beim Bundesrathe die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über München beantragen. — Die „Kreuzzeitung“ verpöthet jene Blätter, welche die Lösung der Schwierigkeiten bezüglich der Militär-Vorlage von den Neuwahlen erwarten. Das Blatt spielt deutlich auf den eventuell unvermeidlichen inneren Conflict an. In außerordentlicher Lage könne ein außerordentlicher Weg zur Pflicht werden. Nach demselben Blatte widmet sich Prinz Wilhelm seit Wochen eifrig den Angelegenheiten des Auswärtigen Amtes, wo er regelmäßig Vorträge entgegennimmt.

Bei der Preisvertheilung der Pariser Rettungsgesellschaften am 26. d. hielt Kriegsminister Boulanger eine Rede. Der Minister sagte, die Lebensretter befinden sich vor den Soldaten den unschätzbaren Vortheil, daß ihre Vorbeeren nicht notwendig und verhängnisvoller Weise blutige Vorbereitungen sind, gepflückt in den Zermürbungen des Vaterlandes. Die Lebensretter finden oft ihren Ruhm in der Hilfe, die sie ihren Mitmenschen während des Friedens angedeihen lassen, vor den Wölfen so sehr notwendig ist, daß diejenigen, welchen die Aufgaben der Regierung übertragen sind, ihnen denselben mit allen Opfern sichern müßten, so lange diese Opfer nicht die Ehre und die Sicherheit des Landes betreffen. Der Minister begrüßte die Prämiirten als die Vertreter der französischen Tapferkeit, welche aus der ritterlichen Hoßherzigkeit und dem heiteren sorglosen Heroismus hervorgegangen sind, der unserer alten gallischen Race so lange aufgeprägt sein wird, als es ein Frankreich gibt, d. h. so lange die Welt stehen wird.

Die von der italienischen Regierung beabsichtigte Vorlage eines Gesetzentwurfes, durch welchen den kirchlichen Orden in Italien die letzten Reste ihres Vermögens entzogen werden sollen, sowie die Schließung der mit den Priesterseminaren verbundenen Gymnasien hat die Mißstimmung im Vatican bedeutend verschärfte, und es finden fortwährend Beratungen darüber statt, welche Stellung die Curie der stets anwachsenden kirchenfeindlichen Bewegung gegenüber einzunehmen habe. — Die Herbeiführung regelmäßiger diplomatischer Beziehungen zwischen der Curie und England wird zwar von beiden Seiten gewünscht, steht aber vorläufig noch auf große Schwierigkeiten. — Ueber die Neubesezung des durch den Tod des Grafen Spreca vacant gewordenen Postens eines päpstlichen Palast-Commandanten ist noch kein Entschluß gefaßt worden.

Die spanische Regierung erteilte dem Generalcapitän und den anderen Militär-Commandanten Cataloniens den Befehl, ihre Wachsamtkeit rücksichtlich der revolutionären Umtriebe zu verdoppeln. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß noch einige Mitglieder des englischen Cabinets das Beispiel Lord Randolph Churchill's

Ranke empfahl sich, nachdem er versprochen, daß er auch fernert hin noch täglich sie besuche. Wie gerne kam er diesem Wunsche nach!

Langsam stieg er die Treppen hinab, seine Gedanken weilten noch bei seiner lieblichen Kranken oben; als er durch die Hausthür auf das Trottoir trat, wäre er fast mit einem Vorübergehenden zusammengestoßen, hätte dieser nicht eine Schwänkung nach rechts vollführt.

„Aber Herrmann,“ rief derselbe lachend, es war niemand anders, als Graf Hartenegg, — „Du rennst mich ja über den Haufen, laß Dich mal ansehen, mein Freund, Du machst ein merkwürdig verlegenes Gesicht.“ Er warf einen Blick auf das Haus, vor dem sie standen, dann fuhr er fort: „Gut, du suchst Dir jetzt noble Quartiere aus, das muß man Dir lassen. Hier wohnt wohl Frau von Werbing?“

Mittlerweile hatte sich Ranke gefaßt. „Du bist vollständig im Arztkum, Hans, hier wohnt ein Amerikaner, dessen Tochter ich behandle. Die Kranke hat mir schwere Sorge gemacht, aber seit acht Tagen ist sie entschieden in der Besehung.“

„Du bist jung, Herrmann?“

„Ich schätze sie auf siebzehn bis achtzehn Jahre.“

„So, dann erkläre ich mir Dein Gesicht von vornhin. Aber eine Patientin wird wohl endlich Frau Doctorin werden, das bin ich überzeugt. Sei still, Herrmann, vertheidige Dich nicht, meine Augen sehen ziemlich scharf, außerdem wird die Zeit schon kommen, daß Dein Herz zu voll wird und Du das Bedürfnis hast, Dich mitzutheilen.“

Ranke war unschuldig, er hatte sich noch kaum Rechenschaft gegen, welcher Art seine Gefühle waren, aber sie waren ganz verschieden von denen, welche ihn zu Fanny von Werbing hingen. Sie entzückte ihn durch ihr sprudelndes, übermüthiges Wesen, durch ihr rasches Eingehen auf alle losen Einfälle, während bei Jessy ihn das Gemüth, die Seelentiefe fesselte, welche neben aller Schmelerei aus ihren Augen strahlte. Des Freundes Wert brach den Damm, der auf ihm gelegen hatte, mit einemmal wurde es ihm klar, daß er Jessy liebte, leidenschaftlich liebte.

„Verleibe mir, Hans,“ begann er endlich, ganz gegen seine sonstige rasche Art mit stöcker Stimme, „daß ich noch nicht reden kann; aber wenn ich mir selbst klar bin, dann hast Du, alter Freund, das erste Recht auf mein Vertrauen.“ Er drückte dem jungen Grafen die Hand und eilte nach entgegengesetzter Richtung davon. (Fortsetzung folgt.)

befolgen und aus dem Cabinet austreten werden. Wenn, was die politischen Parteigenossen Lord Hartington's behaupten, der Eintritt desselben in das conservative Cabinet eine Unmöglichkeit sei, dürfte der Posten des Schatzkanzlers und Führers des Unterhauses entweder Sir Michael Hicks-Beach, der diese Function schon im letzten conservativen Cabinet bekleidet hatte, oder Mr. Stanhope, dem gegenwärtigen Colonienminister, übertragen werden. Allgemein glaubt man, daß die Tage des Cabinets Salisbury gezählt seien, da es in Zukunft nicht mehr auf die Unterstützung der liberalen Minister in den Fragen der inneren Politik zählen kann, und Mr. Chamberlain droht bereits, im Hinblick auf diese Eventualität, Fühlung mit den Gladstonianern zu gewinnen.

Seit dem 20. December werden im ganzen Kieiser Gouvernement in allen Gutsböden sämtliche Pferde visittirt. Dieselben sollen in Mobilisationsfälle als Zug- und Tragpferde benützt werden. Es wurde bereits ein vollkommener Pferdecatalogus ausgenommen. Gleichzeitig erfolgt die Conscriptur sämtlicher Getreidevorräthe für die Südarmer. Aus dem Kaukasus langen fortwährend via Dossia große Pferdebestände an.

„Republikana Bulgaria“ macht Enthüllungen über die Defraudation Karawelow's, welche dieser voriges Jahr beging, indem er 6000 Soldatenmäntel und Stiefel zu viel verrechnete. Das Blatt verlangt die Bestrafung Karawelow's und seines Mitschuldigen, des Kriegesministers Nikoforow. Die Blätter fordern gleichzeitig die exemplarische Bestrafung der angelegten Verschwörer, gegen welche der Proceß fortgesetzt wurde. „Nur keine Sentimentalität!“ ruft „Republikana Bulgaria“. — Durch einen Prilaz des Kriegesministers wurde angeordnet, daß anstatt der russischen die bulgarische Sprache in der Armee einzuführen sei. Sämtliche einschlägigen Reglements sind in die bulgarische Sprache zu übersetzen. Das Commando wird bis zur erfolgten und von dem Kriegesministerium approbirten Uebersetzung dieses Reglements russisch sein.

**Vertragsverhandlungen mit Rumänien.** Die in der Sitzung der rumänischen Kammer vom Minister des Aeußern Pheredyes am 27. d. abgegebene Erklärung bezüglich der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien auszunehmenden Verhandlungen über die Regelung der Handelsbeziehungen ist die erste offizielle Aeußerung, welche seit dem Abbruch der Vertragsverhandlungen von Rumänien abgegeben wurde. Wir erfahren aus derselben, schreibt „Pester Lloyd“, daß Herr Sturdza nicht länger säumen werde, den Weg nach Wien anzutreten, und erfahren weiter, daß die rumänische Regierung gegenwärtig sich in weit entgegenkommender Weise über das Handelsverhältniß zu unserer Monarchie ausspricht, als im Monat Mai, da unsere Delegirten unrichtigere Sache aus Bukarest heimkehrten mußten. Ueberdies läßt die Enunciation des Herrn Pheredyes keinen Zweifel darüber, daß in der öffentlichen Meinung seines Landes ein gründlicher Umschwung eingetreten ist, daß man daselbst einen befriedigenden Vertrag wünscht und den Boden für die Ausgleichung der Interessen sucht und vielleicht auch bereits gefunden hat. In ähnlichem Sinne, mit den gleichen veröhnlichen Punkten hat sich der gemeinsame Minister Graf Kálnoth vor den Delegationen ausgesprochen; er hat betont, daß man bei uns zur Wiederanknüpfung des früheren Verhältnisses mit Vergnügen die Hand bieten werde, und hat die Hoffnung ausgesprochen, daß der beiderseits unerwünschten Situation ein Ende gemacht werde. Der rumänische Delegirte wird bei den Regierungen Oesterreichs und Ungarns ein geneigtes Entgegenkommen finden, und wenn es Rumänien wirklich ernst um Herstellung freundschaftlicher wirtschaftlicher Beziehungen zu unserer Monarchie zu thun ist, wenn die Erfahrungen des gegenwärtigen Zollkrieges nicht vergessen werden und wenn den billigen Forderungen, die wir zu stellen haben, entsprochen wird, dann werden die Bemühungen zur Herstellung eines Vertragszustandes nicht vergeblich sein. Wir wollen gegenwärtig bei Beginn der Ausgleichsversuche die Forderungen nicht wiederholen, welche bezüglich des Handelsvertrages von Seite unserer Industriellen und Kaufleute gestellt wurden, glauben aber ausprechen zu können, daß sich die in erster Reihe interessirten Kreise mit geringeren Zugeständnissen begnügen würden, wenn ihnen die vollständige Bürgschaft dafür geboten würde, daß die Bestimmungen des künftigen Vertrages stets unangefochten bleiben und nicht durch willkürliche Interpretationen um ihren Werth gebracht werden.

**Die Concurrenz**

der amerikanischen Versicherungsanstalten und deren Wirkung auf die Institution der Lebensversicherung in unserem Lande.

is. — Es ist nicht unsere Absicht, uns an dieser Stelle darüber auszulassen, welche Wirkung der Weltfriebe oder populärer ausgedrückt die „Concurrenz“ auf jede Art der geschäftlichen Thätigkeit ausübt. Wir wollen uns bloß damit befassen, auf Grund von Thatsachen darüber Betrachtungen anzustellen, in welcher Weise die Concurrenz der amerikanischen Lebensversicherungs-Institute auf die Institution der Lebensversicherung in unserem Lande gewirkt hat. Veranlassung zu diesen Betrachtungen gibt ein „Die Gefährdung des selbstständigen wirtschaftlichen Wohlstandes Ungarns durch den amerikanischen Auswanderungs-Schwundel“ betitelt, in Nummer 293 dieses Blattes erschienener Artikel, in welchem behauptet wird, daß die Etablierung amerikanischer Lebensversicherungs-Anstalten in unserem Lande eine Ausbeute unseres Publicums, ja sogar der arbeitenden Classe bedeute.

Daß dem Verfasser dieses Artikels hierbei, gelinde gesagt, unparteiische Ausdrücke entschlüpfen, darüber wollen wir mit ihm nicht rechten, und haben nur zu bemerken, daß Schimpfworte keine Argumente sind, und daß dieselben wie in dem genannten Artikel nur dort gebraucht werden, wo es an sachlichem Beweismaterialie fehlt.

Dies vorausgeschickt, übergeben wir auf die Beleuchtung der Sache selbst.

Der Vorwurf, daß die amerikanischen Lebensversicherungs-Gesellschaften dem „Arbeiter“ im Wege der Versicherungsprämie die ersparten Pfennige abnehmen, erweist sich bei näherer Betrachtung als eine gewöhnliche Phrasen, denn es ist eine bekannte Thatsache, daß die in unsern operirenden amerikanischen Anstalten Versicherungen unter 2000 fl. gar nicht übernehmen, die bei kleinen Versicherungen unellen monatlichen Prämienraten nicht gestatten und bei Versicherungen unter 5000 fl. selbst die vierteljährliche Prämienzahlung nur als Ausnahme gelten lassen. Wer daher bei einer amerikanischen Anstalt versichern will, muß derselben als Prämie größere Beträge erlegen, und derselbe daher schon der wohlhabenderen Classe angehören.

Der Umstand nun, daß die angefeindeten Anstalten sich von der sogenannten kleinen Versicherung ferne halten, und ihr Clientel in den wohlhabenden und demnach gebildeteren und urtheilsfähigeren Bevölkerungsschichten suchen und finden, liefert den deutlichen Beweis, daß diese Anstalten mit ihren Tabellen und Berechnungen kühn vor die Öffentlichkeit treten, und keinen Anstand nehmen, dieselben dem Urtheile unseres gebildeten Publicums zu unterwerfen.

Der Artikelsschreiber möchte, wie es scheint, für die Institution der Lebensversicherung in unserem Lande auf einen Schutz reflectiren. Insofern er sich als Beschüger der heimischen Lebensversicherungs-Anstalten bekennet, kann man ihm das nicht verübeln. Wenn man jedoch die Interessen des versichernden Publicums in Betracht

zieht, so muß man dieses Schutzsystem auf das Entschiedenste verwerten.

Jeder Industriezweig, bei welchem es keine Concurrenz gibt, wird erfahrungsgemäß stagniren und in seiner Entwicklung zurückbleiben. Dasselbe gilt von der Lebensversicherung und gerade dieser Industriezweig ist es, welcher durch die amerikanische Concurrenz einen ungeahnten Aufschwung und eine den Interessen des versichernden Publicums entsprechende Vervollkommnung erfahren hat.

Es ist Jedermann bekannt, daß die Zahlungsverpflichtung im Todesfalle bei unseren heimischen Anstalten hinter einer Unmasse von Paragraphen verknäuzt war, und es zum großen Theile auch heute noch ist. Wenn wir nun auch zugeben, daß diese Anstalten von diesen Verclausulirungen nicht in allen Fällen rücksichtslos Gebrauch gemacht haben, so ist dies wohl ein Beweis von Coulanze der betreffenden Anstaltsleitungen, ändert jedoch nichts an der Thatsache, daß diese Verclausulirungen factisch bestehen, und es fehlt dem Versicherten die beruhigende Ueberzeugung, daß seine Familie, deren Versorgung er durch diese Versicherung bezweckt, das versicherte Capital nach seinem Tode unter allen Umständen bekommen werde, vielmehr kann er sich des beängstigenden Gefühls nicht erwehren, daß er vielleicht, ohne es selbst zu wissen, in irgend einer Form gegen irgend eine kleine Bestimmung der Versicherungsbedingungen sich vergangen habe, und daß seine Hinterbliebenen eventuell einen Proceß zu führen haben werden und schließlich unverjorgt bleiben.

Die amerikanischen Anstalten, und gerade diejenigen, die bei uns sich etablirt haben, haben bereits vor Jahren in diese Verknäuzung Breiche geschossen, indem sie ihre Versicherungsbedingungen wesentlich vereinfachten, und erklärten, daß sie, wenn eine Versicherung drei Jahre in Kraft besteht, im Falle eingetretenen Todes auf jede Einwendung verzichten und die versicherte Summe sofort zur Auszahlung bringen. Diese Neuerung bedeutet die Befreiung des versichernden Familienvaters von großer Sorge, und ist in wahren Sinne des Wortes als eine Wohlthat für die Menschheit zu betrachten.

Trotzdem wurde diese Neuerung von den Concurrenzanstalten mit großer Behemung angegriffen und erst, nachdem das versichernde Publicum in aller Herren Ländern durch massenhafte Beteiligungen sein volles Verständniß für diese Reform documentirt, mußten die übrigen Anstalten den Standpunct der Negation verlassen und den einzig richtigen Weg der Reform und der Concession für den Versicherten betreten.

Wenn daher ein Theil unserer heimischen Anstalten von der drakonischen Strenge und dem „Fiscalismus“, der ihre Versicherungsbedingungen bisher kennzeichnete, ein wenig nachgelassen, wenn sogar einige derselben das Princip der Unanfechtbarkeit adoptirt haben, so ist dies ausschließlich der arg verlästerten Concurrenz der amerikanischen Anstalten zu ver danken.

Die Concurrenz der amerikanischen Anstalten hat dem versicherten Publicum jedoch auch einen anderen Nutzen gebracht. Der Amerikaner, der bekanntlich sich auf sein Interesse sehr gut versteht, würde es niemals zugeben, daß die Actionäre derjenigen Anstalt, bei welcher er versichert, mit überreichen Dividenden, welche er geliebt, gemißet werden. Die amerikanische Anstalt kann deshalb nur dann prosperiren, wenn sie dem Versicherten, aus dessen Prämienzahlungen der Gewinn resultirt, im Wege billigerer Prämien oder reichlicher Dividenden an diesem Gewinn participiren läßt.

Auch gegen diese Neuerung wird jetzt mit aller Wuth Front gemacht; die Tabellen- und Dividendenanschätzungen der Amerikaner werden als unsolid und übertrieben bezeichnet, ohne daß es jedoch bisher gelungen wäre, die Stichhaltigkeit dieses Angriffes auch nur durch eine einzige Thatsache zu erweisen.

Das Schimpfen von Seite der Concurrenz gegen die Versicherungsarten der Amerikaner ist übrigens nicht neu, und heute auch nicht mehr allgemein, denn dieses Schimpfen hat nicht verhindert, daß die Versicherungsnehmer sich ihr eigenes Urtheil bilden, und den Amerikanern in großen Massen zufließen, und mehrere einheimische und deutsche Versicherungsanstalten haben die Opposition verlassen und bei sich die Tontine oder, wie sie sie verschämt nennen, das „Dividendenaufsparungs-System“ eingeführt.

In dem genannten Artikel wird keine Anstalt genannt, wir wollen daher auch keinen Namen nennen. Sollte jedoch der Artikelschreiber mit Angriffen auf eine einzige Anstalt kommen, so werden wir ihm auch da die Antwort nicht schuldig bleiben und ihm nachweisen, daß die von ihm angegriffenen Anstalten in allen Ländern, in denen sie arbeiten, unter strenger Controle der Regierungen stehen, und daß sie überall Capitalien elocirt haben, welche vollständig hinreichen, um allen ihren Verpflichtungen in den betreffenden Ländern nachzukommen und welche den Versicherten und den Verfasser des Artikels der Nothwendigkeit überheben, sich über den Werth amerikanischer Obligationen den Kopf zu zerbrechen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 31. December.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Töbiser Staats-Elementarschule, Alexius Riß, in seiner gegenwärtigen Stellung bleibend bestätigt.

— (Verkehrsnachricht.) Vom 3. Januar 1887 an wird auf der Theilstrecke Deva—Brancievska wegen Brückenwechsels der Personen-, Gepäck- und Postverkehr voraussichtlich drei Tage hindurch mittelst Umfahrungen vermittelte werden. — Die Eil- und Frachtgüter, welche zufolge ihrer Bestimmung nach der Richtungs-Tabelle über Karlsburg, beziehungsweise jenseits der unterbrochenen Strecke cartirt werden, können vom besagten Tage an mit Einwilligung der Partei auf der Großwardeiner-Gsabaer Auxiliär-Strecke weiterbefördert werden. — Die Transportgebühren werden nach der factisch zurückgelegten Entfernung berechnet. — Hermannstadt, 29. December 1886. — Schwabik, Stationschef.

— (Treibjagd.) Sonntag den 2. Januar findet bei günstiger Witterung in Reußbüffel die Treibjagd statt. Versammlungsort 8 Uhr Früh in Reußbüffel.

— (Vortrag im hiesigen Gewerbevereine.) Montag den 3. Januar 1887, Abends 6 Uhr, Vortrag des Herrn Landesadvocaten Ludwig Klein: „Das Schiedsgericht.“ — Zu Vorträgen im Gewerbevereine haben Damen, sowie auch Nichtvereinsmitglieder stets freien Zutritt.

— (Wohltätigkeits-Vorstellung.) Zur Deckung der Kosten für die Ausbesserung der Orgel in der hiesigen römisch-kathol. Kirche extra muros veranstaltet der Hermannstädter ungarische Dilectanten-Verein am 2. Januar 1887 im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Wohltätigkeits-Vorstellung. In der zur Aufführung gelangenden dreiactigen operettenartigen Fosse „Az ördög párnaja“ wirken mit: die Damen Székely Kata, Richter Irma, Rauhofer Emma, Komaromy Etella, — die Herren Ludwig Gsch, Karl Szakats, Sigmund Littl, Josef Koboziewicz, Mikolauš Mandó, János Györi, Franz Lufacs, Rudmil Szamota, Mikolauš Klemmichel. Während der Zwischenacte gelangen Volkslieder zum Vortrage, ferner „Vajdahunyadi emlek“, Walzer von Domanyffy, executirt von der Stadtcapelle. — Logen (große) zu 3 fl., kleine zu 2 fl., Logen für 1 fl., Cercles für 70 kr., Sperr für 50 kr., Stehplatz zu 30 kr. (für Studenten und Militär vom Feldwebel abwärts zu 25 kr.) sind in der Conditorei Freny und Abends an der Caffee zu haben. Ueberzahlungen werden öffentlich quittirt. — Beginn 7 Uhr Abends.

— (Schnee.) Der von den Landwirthen ebenso wie von den Städtern und insbesondere Freunden des Eisportes herbeigeführte Schnee hat sich endlich eingestellt. Nach schwarzen Weihnachten wenigstens ein weißes neues Jahr, welches sich für unsere Leser — das wünschen wir aufrichtig — zu einem recht glücklichen gestalten möge.

— (Selbstmord.) Heute Früh hat sich der Eigentümer der Greißlerei am Eck der Heltauergasse im Keller erhängt.

— (Mord.) Aus Rusſien wird geschrieben: Hier wurde an unserem Notariats-Adjuncten, in Ausübung seines Amtes, ein gräßlicher Mord ausgeübt. Derselbe Namens Juon Alexie, war eben an diesem Tage, sammt zwei Geschworenen, mit Pfändung wegen Steuern beschäftigt. In das Haus des hiesigen Insassen Juon Dubles ging er voran und als ihm die beiden mit Pfändern bedachten Geschworenen nachfolgten, fanden sie ihn todt im Wohnhaus liegen. Der Verdacht des Mordes fällt auf Juon Dubles, welcher nach der That vom Hause entwichen, jedoch bereits gefänglich eingezogen ist. Das Resultat der gerichtsarztlichen Obduction ergab: einen tiefen Schnitt am Halse und zwei Messerschnitte nächst der Schulter in den Leib. Drei schwere körperliche Verletzungen, von denen jede tödtlich gewesen.

— (Eicheln oder Kollatschen.) In der am letzten Sonntag in Prag abgehaltenen czechischen Volksversammlung hat bekanntlich Dr. Ewald Gregor, um die culturelle Ueberlegenheit der Czechen über die Deutschen zu beweisen, angeführt, (Sieh unsere heutige „Politische Uebersicht“) daß, als die Deutschen noch in den Wäldern von Eicheln lebten, die Czechen bereits so weit vorgeschritten waren, daß sie die Kunst des Kollatschenbades verstanden. Hierzu bemerkt nun die „Bohemia“: „Es liegt uns natürlich fern, die germanischen Ahnen des Jungzecheuhäuptlings (die beiden Brüder Gregor sind nämlich deutscher Abstammung) gegenüber dieser Behauptung ihres auf die Culturstufe des Kollatschenconsums emporgedrungenen Abstammungs zu verteidigen; was aber die von den Brüdern Gregor adoptirten altczechischen Vorfahren betrifft, so haben sich dieselben in jener grauen Vorzeit keineswegs bereits an den fraglichen Pflaumenbrot-Rüchlein gelabt, sondern Kosmas von Prag merkt ausdrücklich an, daß die Czechen vor Krol sich von — Eicheln nährten, daß sie weder Getreide kannten noch Wein, weder Wolle noch Flachsbau. Die Stelle bei Kosmas lautet: „Cereris et Bacchi munera haud norant, quia nepus erant... Sera prandia solvabant grande et ferina carne. Lanae vel lini eis usus ac vestis ignotus.“ Zu Deutsch: „Der Ceres und des Bacchus Gaben kannten sie nicht, weil dieselben gar nicht vorhanden waren. Ihre Mahlzeiten hielten sie mit Eicheln und dem Fleisſch wilder Thiere. Die Benützung der Wolle und des Leins zur Bekleidung war ihnen unbekannt.“ Die Kollatschen sind also jedenfalls eine viel spätere culturelle Errungenschaft.

— (Räuber.) Wie aus Sarajevo gemeldet wird, haben sich in der letzten Zeit wieder einige aus Montenegro herüberkommene Räuberbanden in der Herzegovina gezeigt, welche nach Verübung eines Diebstahls oder Raubzuges wieder jenseits der Grenze Schutz und Zuflucht gefunden haben. In Sarajevo nimmt man an, daß diese Banden auch dazu bestimmt seien, die Herzegovina auf die Grenzen Montenegros aufmerksam zu machen, was ganz besonders für den Fall einer größeren Conflagration auf der Balkan-Halbinsel an gewissen Orten der besonderen Erinnerung werth zu sein scheint.

— (Dreißigtausend Ducaten) in funkelndem Golde lagen dreißig Jahre lang in der Erde begraben, und einer Anzahl von italienischen Erbarbeitern, die in der Fremde Brod suchen, gelang es vor Kurzem — wie aus Czernowitz berichtet wird — den Schatz zu finden. Surahumora heißt die Ortschaft im Bukowinaer Waldberge, wo dieses Ereigniß geschah. Vor ungefähr dreißig Jahren war dort ein reicher Armenier, Namens Tabakar, von Räubern erschlagen worden. Auf dem Wagen barg der Unglückliche sein ganzes Vermögen in glänzendem Golde. Die Ducaten waren in hölzernen Fässchen unter dem Strohdach versteckt und nun mußten sie nach dem Tode der schlauen Räuber in einen großen Kessel, den sie bis zur nächsten Theilung im Walde vergubten. Doch wurden die Räuber gefangen und, da Standrecht herrschte, kurzweg aufgeklopft. Einer bekannte den Mord und erzählte auch, aber etwas ungenau, wo der Schatz vergraben sei. Als nun die Bevölkerung ringsherum davon vernahm, gingen die Bewohner hinaus mit Spizen und Hauen, man grub und grub — und fand Regenwürmer! Seitdem sind Decennien verfloßen, der Schatz war zur Mythe geworden, und am allerwenigsten wußten die braunen Söhne aus den heißen, italienischen Gefilden, was ihrer für Ueberraschungen harrten, als sie einen großen Stein beim Straßenbau durch Dynamit sprengen wollten, und er zu ihrem Staunen sich nicht allzu schwer bei Seite schieben ließ. Da entdeckten sie das Geheimniß. Im Kessel wohlverwahrt lagen die Ducaten, und rasch geeiligt, entflohen die biederen Rägelmacher in das sprachverwandte Rumänien, und zwar machten sie sich so rasch davon, daß noch am anderen Tage der Kessel und 180 im Grafe verstreute Ducaten als Angebenken zurückblieben. Die letzteren sind auf dem Gemeindepause in Surahumora deponirt.

— (Das Attentat auf den Minister-Präsidenten Bratiana.) Der vom Generalprocurator abgefaßte Anklageact gegen den Attentäter vom 16. September und dessen muthmaßliche Mitschuldige kann zugleich als eine in vieler Beziehung interessante Beleuchtung der Verhältnisse gelten, unter welchen in Rumänien Leute von unrühmlicher Vergangenheit eine Stelle in der Volksvertretung zu erlangen vermögen, vorausgesetzt nämlich, daß sie die ihnen abgehenden moralischen Qualifikationen durch eine rüchhaltlose Hingabe an die Sache ihrer Partei zu ersetzen wissen. Ist auch der ehemalige Victualien- und Schnapsverwalter Stoica Alexandrescu Derjenige gewesen, welcher am Abend des 16. September auf den in Begleitung des Deputirten Robescu durch die Strada Banai nach Hause gehenden Minister-Präsidenten einen Revolverstoß abgefeuert hat, so ist doch die öffentliche Aufmerksamkeit weit weniger auf dieses verkommene Individuum, als auf die der moralischen Ueberheberschaft bezichtigten Brüder Droveanu gerichtet, von welchen der Eine, Josef Droveanu, in den Besitz eines Deputirtenmandats gekommen war. Nach der Anklageschrift des Generalstaatsanwalts war zwar das Vorleben Josef Droveanu's, welcher vor seiner Wahl mit verschiedenen Paragrafen des Strafgesetzes in Conflict gerathen war, keine besondere Anempfehlung für eine solche Vertrauensstellung. Indessen machte sich Droveanu als fanatischer Gegner Joan Bratiana's bemerkbar und es scheint der Umstand, daß diese öffentlich zur Schau getragene Gegnerschaft die einzige Stütze seiner erfolglichen Bemerkung um ein Deputirtenmandat gewesen war, den Erzherzog Droveanu's auf die Bahn des Verbrechens, beziehungsweise zur Bundesgenossenschaft mit einem Manſchen wie Stoica Alexandrescu geführt zu haben, von welchem Josef Droveanu selbst sagt, daß er social viel zu tief unter ihm stehe, als daß er mit ihm in engere Beziehungen treten konnte. Der Proceß gegen den Attentäter vom 16. September hat am 29. d. begonnen.

— (Schneesturm.) Am Sonntag Abends wüthete fast in ganz England ein Schneesturm, der in London große Verwüstungen anrichtete.

— (Eisenbahn-Unfall.) Der Paris-Brüsseler Nacht-Eilzug entgleiste am 28. d. bei Compiègne. Zehn Personen erlitten schwere Verletzungen.

— (Ein Zuchthaus-Sträfling als Kammer-Deputirter.) Der Sträfling Cipriani ist in Ravenna und Forli wiederbewährt worden. An der Wahl beteiligten sich hier und dort nur socialistische Glaubensgenossen des Gefangenen, kaum ein Drittel der eingeschriebenen Wähler. Die gemäßigten und fortschrittlichen Libe-

ralen konnten sich über einen Candidaten nicht einigen und enthielten sich der Abstimmung. Die republikanischen Candidaten Saladini, Generi und Pasolini erhielten 46, beziehungsweise 14 und 16 Stimmen. Die Wahl bezweckt, eine Revision des von den Geschworenen gefällten Verdictes durchzuführen, welches Cipriani wegen im Streite verübten eingestandenen, jedoch angeblich verführten Verbrechens dreijährigen Mordes zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte. Die Forderung ist jedoch unerfüllbar, weil eine Revision der Geschworenen-Urtheile gesetzlich unzulässig ist. Cipriani müßte ein Gnadengesuch einreichen.

— (Rossini's sterbliche Ueberreste) werden nach dem letzten Willen seiner Gattin von dem Père Lachaise in Paris nach Florenz übergeführt, um in der Santa Croce-Kirche, dem Pantheon der italienischen Berühmtheiten, das schon ein Monument Ciceroni's hat, beigesetzt zu werden. Die Uebertragung erfolgt im Mai l. J. Die betreffende Stelle im Testament der Frau Rossini lautet: „Meine Testamentvollstrecker sind mit der Uebertragung der Leiche meines Mannes nach Florenz in die Kirche Santa-Croce beauftragt, und zwar nach einem Uebereinkommen mit der italienischen Regierung. Ich werde immer stolz auf den Namen sein, den ich geführt habe. Sein Glaube und meine Gefühle lassen mich hoffen, daß ich nach meiner Willensbestimmung, die stärker als alles Irdische ist, mit ihm für immer vereinigt sein werde.“

— (Die Beschaffenheit der Waldluft) hat Professor Ebermayer in München zum Gegenstand sehr eingehender Untersuchungen gemacht, welche zu folgenden interessanten Resultaten geführt haben: Was zunächst den Kohlenäuregehalt der Waldluft betrifft, so sollte man denken, daß derselbe relativ gering sein müsse, da die Landgewächse bekanntlich Kohlenäure aus der Luft aufnehmen und dafür Sauerstoff ausgeben. Es hat sich aber gezeigt, daß weder bezüglich des Kohlenäure- noch des Sauerstoffgehalts der Luft innerhalb und außerhalb des Waldes wesentliche Unterschiede wahrnehmbar sind, und zwar erklärt sich dieses auf den ersten Blick überraschende Erscheinung dadurch, daß die Ausgleichung und Diffusion in Folge der Luftbewegung außerordentlich schnell vor sich geht. Wenn nun auch — so ungefähr äußert sich Professor Ebermayer — von einem irgendwie ins Gewicht fallenden geringeren Kohlenäuregehalte oder größeren Sauerstoffreichthum der Waldluft keine Rede sein kann, so befißt die Land- und besonders die Waldluft doch im Vergleiche zur Stadtluft so wesentliche Vorzüge, als welche vor Allem ihre Armut an Staub- und Kohletheilchen, ferner an Mikroorganismen und übelriechenden Zerlegungs- und Fäulnisgasen zu erwähnen sind, daß derselben nach wie vor eine hohe hygienische Bedeutung zugesprochen werden muß. Berggegenwärtig man sich, daß die Waldluft in der wärmeren Jahreszeit erheblich kühler, feuchter und ozonreicher ist, als die freie Atmosphäre, ferner, daß der Wald Schutz bietet gegen starke und raube Winde, daß der würzige Duft der Blätter, Blüten und des terpeninreichen Harzes der Nadelbäume überaus angenehm empfunden wird, endlich, daß ein Aufenthalt im Walde die verschiedensten ätherischen Genüsse darbietet und in Folge dessen auf das Gemüth und geschädigte Nervensystem des modernen Culturmenschen den günstigsten Einfluß äußert, so hat man alte Ursache, den sanitären Werth des Waldes hoch zu schätzen und seine Luft in diesen Athembzügen zu genießen.

— (Ein alter Baum.) In Kottenberg, einem Kirchspiel Livlands, ist kürzlich einer der ältesten Bäume der Welt dem Alter erlegen. Es war, wie der „T. R.“ geschrieben wird, ein seit einiger Zeit schon abgestorbener Wachholderbaum, bekanntlich eine Baumart, die neben dem Ebenbaum oder Taxus das höchste Alter erreichen soll. Nach den Jahresringen zählte dieser Baum mehr als zweitausend Jahre. Hart über dem Wurzelstock konnten zwei Männer den Stamm kaum umspannen. Die Krone war ganz flach abgeplattet. Der Stamm wird nach Riga in's öffentliche Museum kommen. Neben seinem hohen Alter hat der Wachholder — im Norden Deutschlands „Knie“ genannt — die Eigenschaft, Flammen in seiner Achse eine kaum glaubliche Zeit lebendig zu erhalten. So erzählt Goethe nach einer Mittheilung eines ihm bekannten Reisenden, der zu Anfang dieses Jahrhunderts die arabische Wüste durchwandert hatte und bis Mekka vorgezogen war, daß die Pilger Stücke Wachholderholz mit sich führten und davon auf die in der Wüste angezündeten Feuer legten, worauf die Stämme dann mit Sand, Kameeldung u. s. w. bedeckt wurde. Bei ihrer Rückkehr von der Pilgerschaft fanden sie dann noch nach Monaten die Feuer nach dem Abnehmen jener Schutzdecke in lebendiger Gluth, was von ihnen gleichzeitig auch als besonderes Glückseligen angesehen wurde. Nach den Aussagen einiger alter Pilger sollte sich ein solches Feuer über ein Jahr lang lebend unter der Decke von Sand und Asche erhalten. Goethe machte zugleich auf eine Bibelstelle aufmerksam, die hierauf anspiele. David spricht in den Psalmen von der falschen Zunge eines Menschen, daß sie die Dauer habe „wie Feuer in Wachholdern“ (Psaln 120, V. 4). Bekanntlich verhöhet auch der Wurm das Wachholderholz.

— (Die Klage der Mrs. Wackerill.) Aus dem Deforder Gerichtssaal schreibt man: Kürzlich gab der Circus des Mr. Robinson Grabe eine Reihe von Vorstellungen in Oxford. Das Publicum drängte sich in Massen herbei und der Hauptanziehungspunkt der Gesellschaft waren die Productionen des Athleten Hercules Girt, der sich bescheiden „das achte Weltwunder“ nannte. Bei einer der Vorstellungen war auch eine Anzahl Londoner Studenten anwesend, und einer derselben rief mit überlauter Stimme dem Hercules zu: Was Sie machen, kann ich auch, Sie sind kein Weltwunder! Ein Theil des Publicums jubelte dem Studenten zu, der andere riß ihn aus. Als Ruhe eingetreten, begab sich der Student, ein Jurist Namens Bredeman, einer Aufforderung folgend, auf die Bühne, entledigte sich seines Rockes, schürzte die Hemdärmel auf und schwang dabei, lustig pfeifend, all' die Gewichte und Eisenstangen, wie zuvor der Athlet. Der „Hercules“ sah verzweiflungsvoll seinen Nimbus schwinden, er blickte umher, da sah er zufällig auf einem Stuhle der ersten Reihe die heutige Klägerin, Mrs. Wackerill, eine der copulentesten Frauen von Oxford. Höhnisch rief er dem Juristen zu: „Macht mir das nach“, hob die Dame wie ein Kind in die Höhe und tanzte, sie hoch emporhaltend, fünf Minuten lang wild umher. Während dieser heftigen Tanzbewegungen verlor Mrs. Wackerill ihr Halstuch, ihren Hut, einen Kopf und zum Schluß löste sich auch — die Tournaire. Heute klagte Mrs. Wackerill auf Ehrenbeileidigung. „Hercules“ vertheiligte sich, indem er sagte, er wäre in einem Zustande der Nothwehr gewesen, er hätte dem Studenten unterliegen müssen, allein das letzte Kunstrück, den Tanz nachzuahmen, hätte dieser keinen Versuch gemacht. Er erbietet sich, die Dame um Verzeihung zu bitten und verſichert Mrs. Wackerill, nur ihre Schönheit habe seine Wahl auf sie gelenkt. Beunruhigt reichte die Dame auf diese ausreichende Ehrenerklärung dem Athleten die Hand und die Verhandlung endete mit einem Freispruch.

— (Eiterschmerz vom Tage.) Immer derselbe Bankier (zu seinem Buchhalter): „Ich übergebe Ihnen hiermit die Weisungsgratification von 100 Mark, oder vielmehr 97 Mark 50 Pfennige, denn ich ziehe mir natürlich 2 1/2 Percent per comptant ab.“ Uebersetzung: „Sie wissen also nicht, daß ich mit Ihrer Freundin Atele seit drei Monaten heimlich verlobt bin?“ — „Nein, sie hat mir kein Wort davon gesagt.“ „Nun, sie selbst weiß auch nichts davon, ich will sie nämlich zu Weisungen damit überraschen.“ — Der Bankier (zu dem sich der Lieutenant äußerst liebenswürdig benimmt): „Herr Lieutenant, wenn Sie mich anpumpen wollen, so drücken Sie sich deutlich aus und klopfen Sie mir nicht erst vorher am heutigen heiligen Abend die Schulter entzwei.“

**Todtenzahn 1886.**  
(Schluß.)

September: Honved-Oberlieutenant August Krafft. — Franz Schujella. — Gräfin Ernestine Kolowrat-Krakowsky. — Universitäts-Deputirter Bürgermeister Josef Schuller. — Major Gardil. — Fürstin Christiane Colloredo-Mannsfeld. — Der deutsche Reichstagsabgeordnete Ludwig Löwe. — Der französische Forschungsreisende Soleillet. — Major Julius Magenauer. — Der Afrikareisende Robert Eduard Flegel. — Der Herzog von Decazes. — Baroness Margarethe Vanſſy. — Major Albert Asbóth. — Graf Anton Harvaſ. — General Nikolics. — Gymnasialprofessor Albert Dengler.

October: Der preuß. Hoftheater-Intendant Botho v. Hülsen. — Reichstagsabgeordneter Ladislaus Korzmicz. — Fürst Marcantonio Borghese. — Graf Alexus Reviczky. — Buchhändler Friedrich Gerold. — Obergespan Karl Tabajdy. — Johann Kovachy Horvath de Buzim und Magyar-Jakob. — Reichstagsabgeordneter Aurel Zmre. — Victor v. Ofenheim. — Oberintendantens-Gattin Albertine Pang. — Banquier Eduard Wiener v. Welten. — Baron Mayer Karl Rothschild. — General Ulrich. — General Macpherson. — L. Kommissär Euard Gsch. — Erzveichkanzler Graf Beui. — Fürst Hohenlohe-Waldenburg. — Dr. Victor Pierre, Professor am Wiener Polytechnicum. — Baronin Katharina Komon geb. Baronin Vanſſy.

November: Schriftsteller J. J. Wehle. — Friedrich Zey, Verwalter des Hermannstädter Franz Joseph-Spitals. — Der berühmte deutsche Parlamentarier Wilhelm Löwe-Galbe. — Karl Friedrich Sellmann v. Norville, Präsident des ersten allgem. österr.-ung. Beamten-Vereines. — Samuel Wilhelm Buchinger. — Apotheker Ludwig Soos. — Herrenhausmitglied Ritter v. Schöller. — Der frühere französische Unterrichtsminister Paul Bert. — Baron Emerich August. — Baron Gustav Heine-Gelbern, der Begründer des Wiener „Fremdenblatt“. — Johanna Krauß. — Marie Melger. — Ppotechtiker Josef Schingly. — Domherr Johann Gulovich. — Eduard Myß jun. — Präsident Arthur. — Peter Hornung. — Raja Jolai-Laborfalvy. — Gräfin Ferdinandine Bombellek. — Professor Johannes Scherr. — Der Dichter Leopold Kompert. — Friedrich Jrtl. — Baron Armin Bodmanikly. — Baron Arthur Sedendorf. — Buchhändler Otto Spamer.

December: Bischof Arnold Jzopsi. — Admiral Gueydon. — Baron Geza Apör. — Erzpriester Joan Deacu. — Stadtkarzer Franz Krisz. — General Pittik. — Baron Franz Liebig, Wiener Sparcassa-Director. — Comitats-Ppophys Dr. August Arz. — Marco Minghetti. — Stadtkarzer Eduard v. Heyendorff. — Cardinal Franzelin. — Gräfin Mathilde Veust. — Generaladjutant J. M. Friedrich Freiherr v. Mondel. — Rudolf Janba. — Hermann Geiffrig. — Dr. Theodor Dppolzer. — Der Breslauer Fürst-erzbischof Herzog. — Constantin Popasu. — Gustav Böcs, vormals Theaterdirector in Hermannstadt. — Rentier Christian Boisserée, einer der eifrigsten Förderer des Kölner Dombaus. — Der ehemalige deutsche Reichstagsabgeordnete für Hamburg, Dr. Anton Rse. — Die l. l. Generalconsul's-Witwe Charlotte Brauner. — Stiftdame Baroness Josephine Hippersthal. — Theresien-Ordens-Ehrenname Francisca Freifrau von Jmhof.

**Original-Telegramme.**

**Budapest, 30. December.** (Ung. T.-G.-B.) Das Amtsblatt publicirt die Ernennung des Staatssecretärs Gabriel Baross zum Communicationsminister.

**London, 30. December.** (Ung. T.-G.-B.) Lord Jddesleigh empfing herzlich die bulgarische Deputation, die Sympathie Englands für Bulgarien betonend. Die Deputation reist von hier nach Paris.

**Konstantinopel, 30. December.** (Ung. T.-G.-B.) Gabban Effendi wurde hierher berufen.

**Fremden-Liste**  
vom 30. December.

**Hotel Neuribter.** L. Jeksz, Jakob Berger, Kaufleute, von Wien; Friedr. Remenitz, l. l. Lieutenant, B. Kronjoh, Kaufmann, von Kronstadt; Koltani, Freiwiliger, von Maros-Basarhely; J. Futter, Ingenieur, von Kozja; Gebrüder Werner, Kaufleute, von Deva.

**Hotel Römischer Kaiser.** Bernhard Forster, von Teschen; Albert Nagy, Regimentsarzt, von Nagy-Engeb; Nathan Rohu, Kaufmann, von Bukarest.

**Hotel Weitzer.** Geza Krzymetz, Beamter, von Karlsburg.

**Morgen Samstag den 1. Januar 1887**

findet im Saale des Hôtels „Zum römischen Kaiser“ eine

**Concert-Soirée**

der Székely-Udvarhelyer Musikkapelle

mit gewähltem Programm unter Leitung des Kapellmeisters Johann Balogh statt. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**Johann Balogh,**  
Kapellmeister.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 30. December 1886.

Ung. Goldrente 6 1/2	104.15	Ungarische Prämien-Lose	120.50
„ „ 4 1/2	93.25	Leibrenten-Lose u. Szeged-Lose	123.50
„ „ 3 1/2	93.25	Defterr. Staatsanlehn in Papier	82.80
„ Eisenbahn-Anlehen	151.50	„ „ in Silber	83.50
„ „ I. Emission St.-Oblig.	99.75	Defterr. Goldrente	112.—
„ „ II.	125.—	1860er Staats-Anlehen	137.25
„ 1876er Staats-Oblig.	118.—	Defterr.-ung. Nat.-Ban-Actien	880.—
„ „ III.	125.—	Ung. Creditbank-Actien	303.75
„ Grundentlastungs-Obligat.	104.25	Defterr. Credit-Actien	293.80
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	103.75	„ „	—
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.25	„ „	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.25	„ R. l. Ducaten	5.96
„ Eisenb.-Grundentl.-Obligat.	104.25	„ 20 Francs-Stücke	9.97
„ „	105.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.85
„ „	99.25	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.15

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 30. December 1886.

Ung. Goldrente	104.05	Ungarische Prämien-Lose	120.75
4-percentige Goldrente	93.25	Leibrenten-Lose u. Szeged-Lose	123.25
5-percentige Papierrente	93.25	Defterr. Staatsanlehn in Papier	82.80
„ Eisenbahn-Anlehen	151.25	„ „ in Silber	83.85
„ „ I. Emission St.-Oblig.	99.50	Defterr. Goldrente	112.80
„ „ II.	126.—	1860er Staats-Anlehen	137.50
„ „ III.	117.50	Defterr.-ungarische Bankactien	880.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	104.50	Ungar. Creditbank	303.25
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	104.25	Defterr. Creditactien	294.10
„ Temes-Banat Grundentl.-Oblig.	104.25	„ „	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.25	„ R. l. Ducaten	5.95
„ Eisenb.-Grundentlastungs-Oblig.	104.25	„ 20 Francs-Stücke	9.96
„ „	105.00	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.82
„ „	98.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.10

M.-Z. 1153/1886.

[955] 1-2

Kundmachung.

Gemäß § 110 des XXII. G. A. ex 1886 wird hiemit verkündet, daß zur Verhandlung des Antrages wegen käuflicher Erwerbung des rückwärtigen Haustheiles vom Hause Fleischerstraße Nr. 8 die Sitzung der Stadtvertretung auf den 20. Januar 1887, 4 Uhr Nachmittags, festgesetzt wurde.

Germanstadt, am 24. December 1886.

Der Magistrat.

M.-Z. 11371/1886.

[957] 1-3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der für das Jahr 1887 für das Franz. Josephs-Bürger-Spital erforderlichen Wäsche und Pantoffeln, und zwar:

- 200 Stück Männerhemden, 14 „ Koppen für Wärterinnen, 40 „ Wagent-Unterröcke, 50 Paar Strümpfe und 150 „ Pantoffeln

wird für den 20. Januar 1887, Vormittags 10 Uhr, eine Offert-Verhandlung ausgeschrieben.

Die zu liefernden Gegenstände sind, was Stoff und Arbeit betrifft, genau nach den in der Spitals-Verwaltungs-Kanzlei aufliegenden Mustern anzufertigen und bis 15. März 1887 an die Spitals-Verwaltung abzuliefern; die nicht nach den aufliegenden Mustern angefertigten Stücke werden von der zur Uebernahme aufgestellten Commission zurückgewiesen.

Die Offerte, welche bis zum 20. Januar 1887, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Franz. Josephs-Bürger-Spitals eingereicht sind, haben die Preise der abzuliefernden Gegenstände per Stück (Paar) in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten und ist denselben ein Neugeld für die Wäsche mit 50 fl. ö. W., für die Pantoffeln mit 30 fl. ö. W. in Baarem beizulegen, welches Neugeld nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Actes durch die übliche Stadtvertretung für den Erheber als Caution zu dienen hat.

Germanstadt, am 23. December 1886.

Der Magistrat.

Z. 5648/1886

[947] 2-2

szgd.

Concurs.

Zu besetzen ist die Gemeinde-Fürsterstelle in Resinar, mit welcher ein Jahresgehalt von 600 fl. und ein Deputat von 6 Klostern Brennholz pro Jahr verbunden ist.

Bewerbungs-Gesuche, in welchen die im XXXI. Ges.-Art. ex 1879 vorgeschriebene Qualifikation auszuweisen ist, sind bis 28. Januar 1887 hieramts einzureichen.

Germanstadt, am 23. December 1886.

Das Central-Stuhlrichteramt.

Buchen-Brennholz,

ungeschwemmt, durchgehends 110 Centimeter lang, grobschichtig, daher ausgiebig, kostet von heute an 11 Gulden die Meter-Klafter franco in's Haus gestellt, im früher Schobesberger, jetzt Karl Moess'schen Magazin in der Spiritus-Fabrik der Herren Gebrüder Haager nächst dem Bahnhof.

Bestellungen übernimmt aus Gefälligkeit Frau Elise Schobesberger, Wintergasse Nr. 7, Herr Constantin Bugarsky, Holtauergasse, und

Karl Moess,

[954] 2-6

Mühlgasse Nr. 21.

Promessen

auf

Wiener Lose,

Haupt-Treffer fl. 200.000,

à fl. 3.— sammt Stempel, ferner auf

Credit-Lose,

Haupt-Treffer fl. 150.000,

à fl. 5.— sammt Stempel,

Ziehung am 3. Januar 1887,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Germanstadt.

[920] 4-5

Anlage 552.000; das verbreitetste allerdeutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Wochenzeitung „Mährische Zeitung für Leitzitz und Sandbühl“. Monatlich zwei Nummern, welche das ganze Gebiet der Gegend um Leitzitz und Sandbühl umfassen, ebenso die Zeitungsblätter für Herren und die Zeit- und Wochenblätter für Frauen und Mädchen in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und Schnittstücke, Hemden-Blößen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Leititz, Postamt Str. 38; Wien I, Deringasse 3.



[886] 8-20

Comptoiristen,

tüchtige, werden für ein Budapester Colonialwaaren-Großhandlungshaus zum Eintritt per 1. oder 15. Januar gesucht.

Bedingung: vollkommene Kenntniß der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift. Bewerber, die außerdem der rumänischen oder serbischen Sprache mächtig sind, erhalten den Vorzug. Offerte sind zu richten sub „S. A. 3564“ an [989] 3-3

Haasenstein & Vogler, Budapest.

Süret und itanmet!

Der Verwaltungsrath der von mir seit Jahren vertretenen ersten englischen Britanniasilber-Fabrik hat in der letzten Generalversammlung wegen der ungünstigen Geschäftsverhältnisse, welche auch das reiche England nicht verschont haben, die Liquidation dieser Fabrik beantragt, was auch von der Generalversammlung angenommen wurde. Ich bin daher beauftragt worden, alle im Depot befindlichen Britanniasilberwaaren, von welchen jedes Stück den Fabrikstempel



trägt, um jeden Preis abzugeben, oder besser gesagt, es wird nachfolgende Speise-Garnitur fast

verschenkt.

Gegen Einbindung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 7.25 versende ich an Jedermann folgende elegante

Speise-Garnitur:

St. 6 vorzögl. Tafelmesser, Britanniasilber-Beist mit englischer Klinge;

- 6 Gabeln, Britanniasilber aus einem Stück; 6 Britanniasilber-Speißelöffel, massiv; 12 Britanniasilber-Kaffeelöffel, bester Qualität; 1 massiver Britanniasilber-Suppenlöffel; 1 massiver Britanniasilber-Milchschöpfer; 1 Britanniasilber-Kaffeetaste (Tablett); 1 schön eiselirter Brodorb; 2 effectvolle Tafel-Salonleuchter; 1 Thee-Teiger feinsten Sorte; 1 vorzüglicher Auser- oder Pfeffer-Behälter; 6 schöne massive Bierbecher; 6 schönste eiselirte Dessertteller.

Alle 50 Pracht-Gegenstände sind aus dem feinsten, gebiegenen Material angefertigt, welches selbst nach 25-jährigem Gebrauche ebenso weiß bleibt, wie das 13-tägige Silber. Diese Garnitur hat früher über fl. 40.— gekostet und ist jetzt um den staunend billigen Preis von fl. 7.25 zu haben. Ich kann diese Garnitur wegen ihrer Eleganz als das passendste

Fest-Geschenk

besonders empfehlen. Ich erlaube mir das p. t. Publicum aufmerksam zu machen, mein Ansehn nicht mit den in der letzten Zeit leider überhandgenommenen

[869] 5-6

Schwindel-Annoncen

zu verwechseln. Für die reelle und solide Ausführung der einlaufenden Aufträge hastet meine seit Jahren als höchst solid bekannte Firma. Kaufende von Dantschreiben und Nachbestellungen von den maßgebendsten Persönlichkeiten über die Vorzüglichkeit und Gebiegenheit der von mir bezogenen Waaren, von welchen ich bereits einen kleinen Theil veröffentlicht habe, welche aber wegen Raummangels jetzt nicht veröffentlicht werden können, liegen zur öffentlichen Einsicht in meinem Bureau auf. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich vertrauensvoll an den alleinigen Bestimmungsort für echte Waare:

B. Ginzig,

Britanniasilber-Fabrik's-Hauptdepôt,

Wien, II., Praterstrasse 24.

Wenn die Waare nicht convenirt, verpflichte ich mich öffentlich, das Geld ohne jeden Anstand zurückzugeben.

Wagnpolver per Schachtel nur 15 kr.

Vorzügliche Weine

Mönchhofkeller und Quergasse Nr. 15.

Für Neujahr

empfehle nachstehend:

Table listing wine types and prices per liter. Includes entries like 'Fischwein, 1882-er', 'Fischwein, 1879-er, hochfein', 'Ofner Rothwein, 1882-er, hochfein', etc.

Hochachtungsvoll

Ludwig Fronius.

[936] 3-3

Grösste Neuigkeit.

Nur fl. 6.90

kostet die neu erzeugte, feinst vergoldete prachtvolle

Remontoir-Taschen-Uhr

am Hügel ohne Schlüssel zum Aufziehen mit 5-jähriger Garantie für den richtigen Gang.

Nur diese allein kann den echt goldenen Uhren gleichgestellt werden, erstens durch die Feinheit der Regulirung, zweitens durch ihren ausgezeichneten Gang, drittens durch die wahre Pracht des Uhren-Gehäuses; daher Jedermann bestens anzuempfehlen.

Einzig und allein zu beziehen bei Baarsendung der Cassa oder l. l. Postnachnahme durch

H. Ronsburger's Uhren-Depôt,

Wien, I., Christinengasse 2.

[910] 1

Wahr und wunderbar!

in eleganter Ausstattung, Form, Dauerhaftigkeit, und vorzüglichem Werk ist die neu erfundene, mit goldener und silberner Medaille prämiirte

Remontoirform-Pendel-Uhr,

für deren richtigen Gang ich 2 Jahre und für die Leuchtkraft des Zifferblattes 5 Jahre garantire, und kann nur durch mich um den billigen Preis von

fl. 2.85

bezogen werden.

Diese prachtvolle Uhr ist in einem cuivre poli Goldmetallgehäuse, hat ein Patent-Nachglas-Zifferblatt, welches die wunderbare Eigenschaft besitzt, in ganz dunkler Nacht von selbst mündlich zu leuchten. Außerdem ist dieselbe mit einem Glocken-Wecker-Kärmapparat versehen, hat zwei bronceirte Gewichte und nachdem der Preis auf nur zwei Gulden und 85 Kreuzer festgesetzt wurde, so ist Jedermann die Möglichkeit geboten, sich eine solche Zierde für seine Wohnung anzuschaffen.

Die Versendung geschieht gegen vorherige Baarsendung oder mittelst l. l. Postnachnahme durch

H. Ronsburger's Fabrik's-Depôt,

Wien, I., Christinengasse Nr. 2.

[909] 1

Exporthaus Bernhard Ticho in Brünn, Krautmarkt Nr. 18, versendet mit Nachnahme:

Grid of advertisements for various goods: Brunner Herren-Anzug-Stoff, Damentuch, Winter-Niger-Loden, Indisch-Foule, Woll-Rips, Cacherir, Hausleinwand, Kingwebe, Lodden für Herren-Röcke und Mantelklofs, Schwarzer Terno, Kleider-Barchent, Valerie-Flanell, Palmerston, OXFORD, 1 Nips-Garnitur, 1 Jute-Garnitur, Canevas, Laufteppich, Damast-Tischtuch, Wintertuch, Kopftücher.

Muster u. Preiscurant gratis u. franco.